auflage ohne Zweifel verbessert sein. Aber im ganzen kann man der Vf.in nur Dank wissen – für den Mut zu einer solchen allerknappsten Synthese und für die Leistung einer ausgewogenen Darstellung, die man als erstes Informationsmittel jedem Interessierten ohne Bedenken empfehlen kann.

Weniger als Vorbehalt denn als Wunsch möge es aufgefaßt werden, wenn wir bemerken, daß eine Darstellung der russischen Geschichte, die sich im wesentlichen an die herkömmliche Konzeption der großrussischen Historiographie hält, der politischen und kulturellen Leistung des polnisch-litauischen Nachbarn für die „russische" Geschichte nicht ganz gerecht wird. Zwar läßt die Vf.in diesen wichtigen Aspekt nicht unerwähnt, aber die Doppelwertigkeit der historischen Nachbarschaft von Abendland und Morgenland an der polnisch-litauischen Ostgrenze entzieht sich der vereinfachenden Komprimierung. Hier wäre eine Auflockerung, und das hieße freilich auch eine Erweiterung des Umfanges, zu begrüßen.

Köln Günther Stökl

Zwischen Rom und Byzanz. Leben und Wirken der Slawenapostel Kyrillos und Methodios nach den Pannonischen Legenden und der Klemensvita. Bericht von der Taufe Rußlands nach der Laurentiuschronik, übersetzt, eingeleitet und erklärt von Josef Bujnoch = Slawische Geschichtsschreiber. Hrsg. von Günther Stökl. Bd 1. Verlag Styria, Graz-Wien-Köln 1958. 197 S. Kart. DM 8,50.

Den gut aufgenommenen Reihen „Byzantinische Geschichtsschreiber" und „Osmanische Geschichtsschreiber" läßt der Verlag Styria jetzt eine von Günther Stökl herausgegebene Reihe „Slawische Geschichtsschreiber" folgen. Den westeuropäischen Lesern sollen hier Geschichtswerke, die ihnen aus sprachlichen Gründen schwer zugänglich sind, in kommentierten Übersetzungen dargeboten werden. Die süd- und ostslawischen Quellen sollen im Vordergrund stehen, da die westslawischen Quellen (wenigstens für das Mittelalter) im allgemeinen in lateinischer Sprache abgefaßt sind.

Der 1. Band bietet einige Quellen zu der Slawenmission der byzantinischen Kirche dar. In einer allgemeinen Einführung werden die geschichtlichen Voraussetzungen dieses Missionswerkes geschildert. Dann folgen, nach einer speziellen Einleitung, die vor allem die literarischen Probleme der dargebotenen Werke behandelt, die Viten des Kyrill und Method in vollständiger Übersetzung, daran anschließend die erste Hälfte der griechisch geschriebenen Vita des Klemens, eines Schülers des Method, der, nach dem Tode des Meisters aus Mähren vertrieben, nach Bulgarien floh und dessen Werk hier fortführte. Das aus dieser Vita mitgeteilte Stück[1] schildert die Ereignisse allerdings nur bis zur Vertreibung aus Mähren. Als letztes Stück wird die in der altrussischen Laurentiuschronik überlieferte sog. Korsuner Legende mit dem Bericht über die Taufe des russischen Großfürsten Wladimir in Korsun (Cherson) und die auf seinen Befehl durchgeführte Christianisierung Rußlands dargeboten. Ein ausführlicher Anmerkungsteil (S. 159–197) weist die zahlreichen Bibelzitate nach und erläutert in sachkundiger Weise Einzelprobleme des Textes.

1) Einige Verbesserungsvorschläge zur Übersetzung der Klemensvita gebe ich in meiner Notiz „Zur Klemensvita des Theophylakt" demnächst in der Zs. für Slawische Philologie.

Das größte Verdienst dieser Ausgabe besteht darin, daß sie die so überaus wichtigen Viten des Kyrill und Method den deutschen Historikern in einer zuverlässigen und wohlkommentierten Übersetzung zugänglich macht. Bei der Klemensvita kann man fragen, ob sie glücklich gewählt und ob aus ihr das Wichtigste ausgewählt ist. Sie ist bekanntlich griechisch geschrieben, bei Migne bequem zugänglich (Series Graeca, Bd 126). Mehr als die Hälfte des hier dargebotenen Stückes wiederholt weitschweifig und historisch ungenau, was in den Viten des Kyrill und Method besser und zuverlässiger mitgeteilt ist. Dagegen werden die kirchengeschichtlich bedeutsamen Kapitel 15–29, die die Flucht der Method-Schüler nach Bulgarien und ihr Wirken in diesem Lande schildern, durch eine kurze Inhaltsangabe ersetzt (S. 134). Eine solche Auswahl wäre zu verstehen, wenn Bujnoch sich konsequent auf die mährische Periode hätte beschränken wollen. Aber dem widerspricht das vierte mitgeteilte Stück: der Bericht über die Taufe Wladimirs und die Christianisierung Rußlands — Ereignisse, die sich mehr als hundert Jahre nach dem Tode Methods und in einem ganz anderen Lande abgespielt haben. Zudem ist der hier mitgeteilte Abschnitt aus der Chronik stark legendär und in sich uneinheitlich, sein Quellenwert gering.

So betrifft der einzige Einwand, den man gegen dieses sorgfältig gearbeitete Buch erheben muß, die Auswahl der Stücke. Auf dem ihm zur Verfügung stehenden Raum hätte der Vf. bei geschickter Kürzung alle irgend wichtigen Quellen zur Geschichte der Slawenmission Kyrills und Methods zusammenstellen können. Ein solches Werk wäre für Slawisten, Historiker und Kirchenhistoriker noch wertvoller gewesen als diese Zusammenstellung zwar gleichfalls wichtiger, aber teilweise sekundärer und stellenweise langatmiger und überdies thematisch weit auseinanderliegender Quellen. Den künftigen Bänden der Reihe möchte man eine stärkere innere Geschlossenheit wünschen.

Kiel Ludolf Müller

James H. Billington, Mikhailovsky and Russian Populism. Clarendon Press, Oxford 1958. 217 S., 1 Abb. Geb. 30 s.

Die deutschsprachige Literatur über eine der wichtigsten Strömungen der russischen revolutionären Bewegung im 19. Jh., die Narodniki, ist bestürzend gering. Man hat etwa dem Anarchismus viel mehr Beachtung geschenkt. Dabei ist die Bewegung der „Volkstümler" oder Volkssozialisten bedeutsamer; auch Lenin hat, obwohl er sie erbittert bekämpfte, ihnen viel zu verdanken. Neben das bahnbrechende Werk des italienischen Forschers F. Venturi, Il populismo russo, Mailand 1952, tritt jetzt die vorliegende Untersuchung. Sie befaßt sich mit der charakteristischsten Gestalt des gemäßigten Flügels der Narodniki, auf die in Deutschland E. Frangian (1913) und W. Markert (1931) in kürzeren Arbeiten hingewiesen haben.

Billington kennzeichnet Nikolaj Michailovskij, der 1842 in Zentralrußland als Sohn eines Gutsbesitzers geboren wurde und 1904 starb, als einen der ersten Sozialisten und Soziologen und als den größten radikalen Humanisten des russischen 19. Jhs. Er legt seine geschichtsphilosophischen Theorien, seine Vorstellung von der Dorfgemeinde, sein Verhältnis zum Christentum und zu den Anfängen des Marxismus in Rußland dar und gibt ein lebendiges Bild seiner Persönlichkeit. Er schöpft dabei aus den Schriften Michailovskijs und seiner Zeitgenossen, aus dem immensen Material, das in den großen russischen Zeit-